

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 33

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Hundstagsidylle.

Frau Sonne dorrt und schmorrt und brät
Daheim den Ehegatten,
Die Ehegattin flirtend liegt
Längst irgendwo im Schatten.
Vielleicht in Thun, in Biel, Luzern,
Am Strandbadseegeflade,
Vielleicht in Trouville oder auch
In einem Nordseebade.

Der Ehegatte Samstags macht
Sich auf die Weefendreise,
Sein Bureaufräulein nimmt er mit
In liebenswürdig'ger Weise.
Die Einsamkeit erdrückt ihn sonst,
Er kann sie nicht mehr wissen,
Und teilt mit ihr im Weefendhaus
Zedweden guten Bissen.

Und nach den Hundstagswochen kommt
Die Gattin müd' nach Hause,
Nichts ist ihr recht, sie murt und brummt
Ganz ohne Atempause.
Vom Bureaufräulein hört sie auch
Manch gute Freundin munteln,
Und über ihre Flirts der Mann
Bleibt auch nicht ganz im Dunkeln.

Die Ehescheidungsklage bringt
Erlösung aus den Banden;
Man teilt sich in das Hab und Gut,
Soweit es noch vorhanden.
Das Auto bleibt der Ehefrau,
Das Kind dem Ehegatten,
Was sonst noch da war, facten längst
Schon ein die — Advokaten.

Sotta.

Worom as d'Regula Stämpfli lüüteschüch worde ischt.

(Appenzeller Dialekt.)

'S het selte e früntlichers Wese gge, as
d'Regula Stämpfli gse ischt. Mit ale Lüte
het si chönä omgo. D'Chend bsonders het
sie amol so läbli agluueget, as Isfort Zue-
traue zo-n-ehre gha hend. S'Regeli ischt scho
as chlis Metli all e begeli anderst gse as
sini Gpane; e chli älter ond e chli gschider
i de Gedanke, efach scho e chli meh wia e
Fräuli. S'ischt dromm au viel elä ggan-
ge, het näbis gschäftlet oder e Buech glese of
eme Bänkli, wenn's nümme het müese spuehle.
De Vater ischt e efachs Buurli gse mit drü
Chueli ond zwo Gääße im Stall, dri Web-
stüehl im Cheller ond mit eme Hufse Gose
i de Stube. S'Muetterli ischt e chlis, gschaffigs
Fräuli gse; het d'Gose glernt bete ond folge
ond s'Werche hend ehre chönä abluuege, af
gad e Freud gse ischt. Wo sim Muetterli
het s'Regeli denn au s'flingg Wese, di chorze
Bä ond di brune Auge vole Liäbi ond
Güeti gerbt. De Vater het ehre e chli e
langi Nase ond di schwarze, dide Hoor ver-
macht. Schö ischt also s'Regeli nüd grad
gse, aber wenn's e so husmuetterlich im
jubere Gwändli mit de rote Bäggl, em glatt
gftreue Hoor wia e Muetterli mit de chline
Gschwüsterli gspielt oder Blueme gwecht het
hender em brune Schendelhus, isch es doch
en appetitliche Wbild gse. Näbis het s'Regeli

au no vo de Muetter gha, näbis, wo eigetli
recht schö wär, aber i diä verloge Welt inä
e lengeri mänder paßt, es het all ales grad
use gsät, wia's d'Sach agluueget het. Ond
das het em Regeli denn im Lebe menge
Kampf kostet ond Herzweh hbrocht. D'Mensche
hend ebä scho dozmol ond hüt e längeri
meh wölä beloge ond betroge se. S'Schö-se
ond s'Schö-ghide, Gelt-ha ond Groftue spielt
jo e längeri meh d'Hoptrole onder de ver-
blendete Mensche. S'Regeli aber ischt en z'grade
Mensch gse, wo z'lüge ond 's ischt no viel
Johr ggan-ge, bis no efangs het chönä wenig-
stes schwiige ond de Webesproch ond d'Wohret
abeschlode. Ond das hets is Alter lüüteschüch
gmacht. S'Regeli Stämpfli het denn im e
gwöhne Alter sin Gschlächtsname an en andere
vertuschet ond ischt Frau Schälbiom worde.
S'het viel müsa döra mache, wia mengi ander
Frau au, wo de Ma läber dehäm het as
im Wertshus. De Ma ischt en Ruhe gse,
zerscht nüd, aber s'Trinke het em s'Werche
ond d'Frau verlädet. Trurig isch es gse för
das brav, treu Regeli. D'Nochbersfraue ond
Jugetspane hend s'Regeli au niä so recht
möga trotz ehre Seeleüeti. Oder ächt vielticht
grad dromm? Sie hend gmerkt, as s'Regeli
besser ischt as si ond hend seb nüd möga
verliide! Es ischt gottesfürchtig gse ond het
öber niemert gschumpfe, isch nüd nidig gse
— aliwill grad devo. Zerächt hets mengmol
d'Menig offe gsät, het denn aber glernt, stille
se ond si no ond no zroczüche. S'ischt e
Menschekeneri worde ond het dromm d'Tierli
elängeri läber übercho. Si het de Chaho
ond ehrem Höndli verzelt, was si de Lüte nüd
het törä säge; diä hend si verstande ond
sönd dankbar ond ahängli gse. D'Lüt hetid
also chönä lerne, wia me e guets ond e
liäbiwolls Gmüet ehre fällt. Dene Tierli isch
glich gse, as s'Regeli vo dem viele Döremache
ond vo dem ogstille ond overstandne Liäbes-
hunger vor de Zit alt ond grau worde ischt.
Si hend diä guete Auge verstande ond was
os dene useglueget het, ischt ehre d'Hoptfach
gse. Scho lang huset s'Regeli elä as alts
Wetfräuli i-m-enä chline, armselige Hüsl inä
zrede mit ehre Hüsl Tierli ond Blueme. Vor
jedem Chrühtod sönd e par Bluemestöde
gstande, ond hender di sebä hendere ischt
s'Regeli amol gflöhe, wenn Lüt döraggan-
ge sönd ond ehre suber Hüsl agluueget ond öppä
gspöttlet hend. S'Lächle ond s'Spöttle het
aber em Regeli nünt meh gmacht; ischt ehre
glich gse, was d'Lüt gsät oder d'benkt hend.
S'ischt dröber gstande, wils de Chlimbim vo
de Mensche scho lang dörlueget het ond wil
de inner Frede ehre meh wert gse ischt, as
d'Menig oder d'Omienig vo de Welt. Aber
schad isch glich gse, daß s'Regelis Soneherzli
nüd Mensche gfonde het, diä si a dem heilige
Zürli gwärnt ond ufgericht hetid, ond diä
s'Ufrüchtigsee hetid chöne schäke ond möga ver-
liide. No menge ond mengi, wo of das chli,
verhunzelet Fräuli abegluueget het, ond d'Nase
grompft het öber diä „Arbli“, werd si ver-
wondere, wia wit vorne as s'Regeli z'sehe chont
im Paradies — jo, jo . . .

Frieda Tobler-Schmid.

Humoristisches

Eine wahre Geschichte.

An einer kleinen Zeitung ereignete sich fol-
gendes: Der Berleger erhielt eines schönen
Tages einen Brief vom Arzt, dem einzigen,
der weit und breit praktizierte: „Ich bestelle
hiermit Ihre Zeitung ab, da sich bislang kein
Mitglied Ihrer Familie von mir hat be-
handeln lassen. Hochachtungsvoll . . .“ So ein
Berleger muß es noch mit der Angst zu tun
bekommen, daß auch die Sargfabrikanten in
Zukunft seine Zeitung abbestellen, weil es nie-
mandem seiner Familie einfallen wollte, sich
begraben zu lassen. Ja, Berleger sein ist ein
schwerer Beruf.

Wohlmeinend.

Junger Musiker: „Sagen Sie mir,
verehrter Meister, glauben Sie, daß ich es noch
einmal zu etwas bringe?“ — Kapellmei-
ster: „Aber warum nicht? Ganz sicher, nur
— müssen Sie Ihren Beruf wechseln.“

Billiger Verkauf.

Mutter: „Was hast du für die Apfel-
sine bezahlt, Billy?“ — Billy: „Ich weiß
nicht, was sie kostet, Mutter, der Kaufmann
war gerade nicht da.“

Faule Ausrede.

Frau: „Es ist ja Mitternacht vorüber —
so lange hat doch die Probe in euerm Ge-
sangverein nicht gedauert?“ — Mann: „Aber
gewiß! Wegen des schlechten Wetters waren
wir heute nur zu sieben Mitglieder erschienen
— da haben wir für die andern mitzingen
müssen!“

Rühnes Argument.

Advokat (zum Gauner): „Wie können
Sie sich einbilden, daß ich Sie in meine
Dienste nehmen werde, nachdem ich Sie vor
Gericht wegen Betrug und Diebstahl verteidigt
habe?“ — „Na, nichts für ungut, Herr Dok-
tor! Ich dachte nur, weil Sie dem Richter
so viel Gutes von mir sagten und den Ge-
schworenen meine Unschuld so schön bewiesen,
daß sie mich freisprachen, würde es Ihnen
angenehm sein, einen ehrlichen Diener zu haben.“

Aus unserer Zeit.

„Meine Tochter kann schwimmen und malen,
sie hat ihren Autoführerschein und ist eine glän-
zende Tennisspielerin“, sagte die künftige
Schwiegermutter mit prüfendem Blick zu dem
Bewerber. „Und was können Sie?“
„Ich kann kochen, flicken und bin auch im
Putzen und Waschen erfahren“, erwiderte dieser
schüchtern.

Redaktionelles.

Im Clapperläubli vom 5. August war in einer
Satire auf das bunte Gemisch von Ausländern, die
neuestens in Bern eingebürgert wurden, auch der
Name „Ankauf“ erwähnt. Wie wir uns seither
überzeugen konnten, besitzt Herr Ankauf seit vielen
Jahren ein Coiffeur- und Parfümeurgeschäft in der
Kehlergasse und hat sich die Berechtigung zur Ein-
bürgerung schon längst selbst erworben. Im übrigen
meinte es unser Clapperschlingli auch sonst nicht
so böse und wollte nur dartun, daß die Bewöl-
kerung Berns schon lange nicht mehr so homogen
ist, wie man glauben sollte.